

Über die Risiken des Kirchturmdenkens

Serie 11 und Schluss Für den Hohenheimer Marketing-Professor Markus Voeth sind die neuen Shoppingmalls in Stuttgart auch eine Chance. Er plädiert dafür, die Region in Zukunft als Einzelhandelsmetropole zu vermarkten – um ein kauffreudiges Publikum von außerhalb anzulocken.

Riesige neue Shoppingmalls wie das Milaneo und das Gerber in Stuttgart oder die Mercaden in Böblingen bringen Bewegung in die Einzelhandelslandschaft der gesamten Region Stuttgart. Wie wirkt sich das auf die Einkaufsmöglichkeiten der Innenstädte aus? Was müssen Händler und Kommunen tun, um attraktiv zu bleiben? Markus Voeth, der an der Universität Hohenheim den Lehrstuhl für Marketing und Business Development besetzt, rät allen Beteiligten zum Schulter-schluss: Die Region insgesamt müsse sich künftig nach außen viel stärker als attraktive Einkaufsmetropole vermarkten.

Herr Professor Voeth, wie kaufen Sie eigentlich am liebsten ein?

Vor allem online. Das hat aber weniger damit zu tun, dass ich volle Innenstädte oder das Anstehen an Kassen nicht mag. Da ich viel unterwegs bin, kommen mir die unbegrenzten Öffnungszeiten im Netz entgegen. Und ich schätze die Effizienz dabei.

Haben Sie sich dann überhaupt schon in den neuen Einkaufszentren getummelt?

Das musste ich ja aus rein beruflichen Gründen ...

... und Ihre Eindrücke?

Man taucht an diesen Orten ein in die schöne glitzernde Welt des Konsums, in der die Einkaufsinteressen der Masse perfekt bedient werden. Wir sollten uns da aber nicht erheben. Denn bei aller Kritik, die man städtebaulich oder politisch an diesen riesigen Einkaufszentren haben mag – das Publikum stimmt mit den Füßen ab.

Was macht den Reiz aus?

Shoppingmalls kommen dem Wunsch der Kunden nach Bequemlichkeit entgegen. Gerade im Winter ist es einfach angenehmer, sich in einem wohltemperierten Gebäude aufzuhalten, als mit nassen Füßen durch die Fußgängerzone zu stapfen. Zudem lockt der Eventcharakter dieser Häuser, die ja auch viele Veranstaltungen anbieten. Eine Umfrage, die Studenten von mir gemacht haben, hat ergeben, dass viele Menschen eine Mall drei, vier Mal pro Woche aufsuchen. Das ist für viele Menschen wie 3-D-Fernsehen ...

... verbunden mit der Gefahr, dass anderswo die Lichter ausgehen? Selbst Stuttgarts Oberbürgermeister Fritz Kuhn ist in Sorge, dass die Malls den angestammten Einzelhandel bedrohen.

Ich rate da zur Gelassenheit. Auch vor zehn Jahren haben manche schon den Untergang der Innenstädte besungen – damals wegen der neuen Discounter auf der grünen Wiese. Klar ist allerdings eines schon:

MARKETING-EXPERTE

Die Karriere Markus Voeth, Jahrgang 1968, studierte in Münster Betriebswirtschaftslehre. Dort promovierte und habilitierte er sich auch, ehe er zum Sommersemester 2001 den Lehrstuhl für Marketing an der Universität-Gesamthochschule Duisburg übernahm. Zum Wintersemester 2002 wechselte er auf den Lehrstuhl für Marketing I im Institut für Marketing und Management an der Universität Hohenheim.

Die Familie Markus Voeth ist verheiratet und Vater von fünf Kindern. wö



Der Handelsexperte Markus Voeth kauft gerne online ein.

Foto: Lichtgut/Leif Piechowski

die Händler selbst müssen sich überlegen, mit welchen besonderen Angeboten sie die Kundschaft ansprechen können. Tradition allein ist da kein Wert. Die City insgesamt steht angesichts der Malls und auch des veränderten Einkaufsverhaltens der Leute – eben Stichwort online – vor großen Herausforderungen. Mit einem Weiter-so-wie-bisher wird die Zukunft sicherlich nicht zu meistern sein. Neudeutsch ausgedrückt, ist „Business Development“ für Innenstädte und deren Händler erforderlich.

Wird es in der Region Stuttgart einen Verdrängungswettbewerb geben?

Die Kaufkraft im Ballungsraum wird alleine durch die Malls nicht wesentlich gesteigert. Und jeder Euro kann nur einmal ausgegeben werden. Das heißt, dass bestimmte Umsätze, die bisher rund um Stuttgart oder in den Stadtbezirken der Landeshauptstadt selbst getätigt wurden, nun in die neuen Einkaufsparadiese fließen. Wir reden, wenn die Zahlen stimmen, immerhin über einen Betrag von 350 Millionen Euro pro Jahr, der in den neuen Malls umgesetzt werden soll.

Welche Strategie empfiehlt sich einzelnen Kommunen und Händlern?

Innenstädte haben zunächst einmal gegenüber den Shoppingmalls einen strukturellen Nachteil. Während bei den Zentren ein einheitlicher Auftritt und einheitliche Öffnungszeiten selbstverständlich sind, kann

dort jeder jederzeit ausscheren. Natürlich ist eine übergeordnete Idee in der Vermarktung immer hilfreich: Wenn sich also Esslingen beispielsweise als größtes Freilichtkaufhaus der Region präsentieren will, dann ist das so ein Ansatz – so wie früher die Schmuckstadt Pforzheim eine Marke war, die Kunden von weit außerhalb angelockt hat. Aber darüber hinaus bräuhete es für die gesamte Region eine Vision.



Einkaufswelten

In Stuttgart sind große neue Konsumtempel entstanden – doch der Handel in der Region ist vielschichtig.

Heute: Der Kaufrausch und seine Folgen

Wie ist das zu verstehen?
Es greift zu kurz, wenn jede Stadt nur sich selbst vermarkten will. Insofern wäre sehr zu wünschen, dass das Kirchturmdenken und die Überlegung, dass sich jede Stadt vor allem in ihrem eigenen Dunstkreis optimieren möchte, hinten angestellt werden. Die Region ist mit den neuen Malls, aber auch der Vielfältigkeit um Stuttgart herum eine echte Einzelhandelsmetropole, die in Deutschland allenfalls das Rhein-Main-Gebiet um Frankfurt, München, Berlin, Hamburg und der Raum Köln/Düsseldorf zu bieten haben. Es müsste deshalb das Ziel sein, diesen aufgerüsteten Konsumbereich in Verbindung mit touristischen Angeboten herauszustellen, um Kundschaft auch außerhalb der Region anzusprechen.

Und Ihre eigenen fünf Kinder im Alter zwischen einem Jahr und zwölf Jahren – wie werden die einmal einkaufen?

Ich hoffe, dass es in den Städten dann auch noch die bunte Mischung an Läden, Kauf-

häusern und Malls gibt – und nicht nur Online-Angebote. Denn es macht ja Spaß, durch die Geschäfte zu ziehen und zu sehen, was es alles an schönen Dingen gibt.

Das Gespräch führten Kathrin Haasis und Achim Wörner.

DER SERIEN-FAHRPLAN

Handel im Wandel Die Kaufkraft in der Region und ihre Grenzen **27. Dezember**

Kampf um Kunden Der Wettbewerb zwischen Böblingen und Sindelfingen **29. Dezember**

Marketing Esslingen positioniert sich als größtes Freilichtkaufhaus der Region **30. Dezember**

Spagat Grüne Wiese gegen Innenstadt – wie Ludwigsburg den Konflikt löst **2. Januar**

Alternativen Es müssen nicht riesige Shoppingmalls sein: ein Blick ins Remstal **3. Januar**

Sonderfall Wenn ein Einkaufszentrum die City bildet: Leonberger Spezialitäten **5. Januar**

Provinz Über die kleinen Versionen der großen Konsumtempel: einige Beispiele **7. Januar**

Geschichte Hat das traditionelle Kaufhaus ausgedient? Eine Spurensuche **8. Januar**

Harter Wettbewerb Outlet-City Metzingen gegen Nürtingen: wer gewinnt? **9. Januar**

Amerikanisierung Große Einkaufsparks laden Kofferraumkunden ein **10. Januar**

Interview Der Marketing-Professor Markus Voeth über den Kaufrausch **12. Januar**

Beethoven unter einer lichten Lupe

Böblingen Mit Tastenzauber erster Güte hat das Pianistenfestival begonnen. Von Gabriele Metsker

Als Meisterin der Kunst musikalischer Variationen hat sich die aus der Ukraine stammende Pianistin Elena Kolesnitschenko am Freitagabend empfohlen. Für den Auftakt des Internationalen Pianistenfestivals hatte die 32-Jährige Klavierliteratur gewählt, die es in sich hat. Knapp zwei Stunden lang präsentierte sie dem Publikum im ausverkauften Württemberg-Saal in der Kongresshalle Variationen-Werke von Beethoven, Felix Mendelssohn Bartholdy und Robert Schumann. Sehr anspruchsvoll ist diese musikalische Form vor allem deswegen, weil der Interpret in kürzester Zeit eine Vielzahl vollkommen unterschiedlicher musikalischer Charaktere formen und voneinander absetzen muss. Diese Herausforderung meisterte die in Moskau ausgebildete Pianistin, die ihre Studien an der Musikhochschule in Hannover beim ehemaligen Heinrich-Neuhaus-Schüler Vladimir Kraïnev vervollkommen hat, großartig.

Ausgefeilte Technik

Schon Beethovens Thema mit 15 Variationen und Fuge in Es-Dur bot ihr viel Gelegenheit, ihre ausgefeilte Technik einzusetzen. Diese zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass die Musikerin jeden einzelnen Ton so präzise und bewusst artikuliert, dass das Gefühl entsteht, als habe jemand ein Musikstück zunächst seziert, wieder zusammengesetzt und als neues, fast überdeutlich strukturiertes Ganzes unter einer lichtstarken Lupe präsentiert.

Das einprägsame Thema leuchtete an vielen Stellen in den unterschiedlichsten Zusammenhängen hervor. Ausgesprochen sparsam setzte Elena Kolesnitschenko das Pedal ein. Fast unendlich schien der Nuanenreichtum beim Anschlagen der Tasten. Federleichtes Tupfen, massive Akkordfolgen, glitzernde Läufe und liedhaftes Parlieren wechselten in rascher Folge. Im Augenblick des Erklingens war der Charakter der jeweiligen Variation jedoch stets zu hundert Prozent ausgeschöpft und bedingungslos präsent.

Die Künstlerin selbst schien zugleich ihrem Spiel mit einer gewissen Nüchternheit und Distanz zu lauschen, dennoch war ihre Musik an keiner Stelle steril oder unlebendig. Ähnlich gestaltete sie mit enormem Facettenreichtum Beethovens Thema mit 32 Variationen c-Moll.

Künstlerin spricht akzentfrei Deutsch

Weich und verträumt begann die melancholische Melodie der „Variations sérieuses“ von Felix Mendelssohn Bartholdy. Diese lyrische Grundierung behielt die Pianistin bis zum fulminanten Finale der Komposition bei und bediente sich dabei auch öfters des Pedals. Reichlich Gelegenheit zum Schwelgen in Emotionen boten Robert Schumanns Sinfonische Etüden, wobei die Künstlerin selbst hier nicht Kontrolle über das kleinste Detail verlor. Für das Publikum spielte sie zudem fünf weitere, von Schumann selbst nicht veröffentlichte Variationen, die als Ergänzung 1873 durch Johannes Brahms beim Simrock-Verlag in Berlin publiziert worden waren. Dass die ukrainische Pianistin akzentfrei Deutsch spricht, bewies sie beim Ansagen ihrer Zugabe: der „Träumerei“. „Ich glaube, wir brauchen jetzt alle etwas Ruhiges.“

Weitere Konzerte 16. Januar, Alexandra Neumann; 23. Januar, Gajane Saakjana; 30. Januar, Natasha Vlassenko; 6. Februar, Evgenia Rubinova. Alle Konzerte beginnen um 20 Uhr und finden im Württemberg-Saal der Kongresshalle statt. Karten unter 0 70 31/4 91 02 65.

Was Wann Wo

HILFE IM NOTFALL

POLIZEI	110
FEUERWEHR	112
RETTUNGSDIENST	112
NOTRUF-FAX	112

APOTHEKEN

Apotheken-Notdienstfinder: Tel. 0800 00 22 8 33, Handy 22 8 33 (69 ct/Min.) oder www.aponet.de.
Böblingen/Sindelfingen, Altdorf, Holzgerlingen, Hildrizhausen, Schönaich, Steinenbronn, Waldenbuch, Weil im Schönbuch: Löwen am Domo, Sindelfingen-Mitte, Hirsauer Str. 8, 0 70 31/70 07 91 u. Linden, Weil im Schönbuch, Hauptstr. 53, 0 71 57/6 16 09.
Herrenberg, Ehningen, Aidingen: Schwarzwald, Herrenberg, Nagolder Str. 27, 0 70 32/2 61 11.
Leonberg, Weil der Stadt, Magstadt, Renningen, Rutesheim, Grafenau: Stern, Leonberg-Eltingen, Brennerstr. 31, 0 71 52/4 17 68.
Dienstbereit von 8.30 bis 8.30 Uhr.
(Weitere Hinweise auf unseren anderen Veranstaltungsseiten)



Täglich wird Brot und Wasser an die Flüchtlinge im Lager verteilt. Fotos: privat

Hilfe für syrische Schüler

Leonberg Der Verein Schulmappe hat Spenden gesammelt, damit Kriegskinder unterrichtet werden. Von Ulrike Otto

Eifrig blättert Heide Matthias in den vielen Fotos, die sie aus der Türkei mitgebracht hat. Nein, es ist kein Urlaubsalbum. Die Vorsitzende des Leonberger Vereins Schulmappe hat am Mittelmeer keine Auszeit von den hierzulande kühlen Temperaturen gesucht. Statt Meer und Strand zeigen ihre Bilder ärmlich gekleidete Kinder, die in einer vegetationslosen Landschaft spielen. Frauen, die in Zelten zusammensitzen oder Menschen, die sich mit Plastikeimern in der Hand um einen Topf mit warmem Essen drängen.

Die Ruheständlerin hat eine Woche im Flüchtlingslager Kilis an der türkisch-syrischen Grenze verbracht. Der Verein, der sich vor allem um Bildungsförderung für Kinder in Leonberg kümmert, hat vor etwas mehr als einem Jahr das Projekt „Eine Schule für Syrien“ ins Leben gerufen, für das im vergangenen Jahr 6000 Euro gesammelt wurden. Damit können in dem Flüchtlingscamp in Kilis jetzt drei Lehrer für ein halbes Jahr beschäftigt werden. Sie unterrichten die Kinder in einem Schul-

zelt. Außerdem wird mit dem Geld ein Frühstück für die Kinder finanziert.

„Das war schon eine sehr beeindruckende Reise“, berichtet Heide Matthias und zeigt auf ein Bild mit weißen und blauen Zelten, die aus Plastikplanen gebaut sind. „Etwa 80 Zelte sind bisher aufgebaut, rund 280 Menschen leben jetzt dort.“ Vor allem Frauen mit Kindern oder ältere Menschen. Die Männer kämpfen meist im Bürgerkrieg – oder sind bereits tot.

Auch von den syrischen Flüchtlingen ist die Leonbergerin beeindruckt. „Manche sind ganz ausgemergelt, haben tagelange Fußmärsche hinter sich. Aber sie sind sehr herzlich“, erzählt sie. Dann zeigt Matthias zwei weitere Fotos. Das eine zeigt eine Frau mit einem Besen am Eingang ihres Zeltes. „Da ist ja nicht viel Platz. Morgens werden die Matratzen beiseite geräumt und das Zelt gefegt. Die Menschen sind alle sehr ordentlich.“ Auf dem anderen Bild sind zwei junge Frauen mit Kopftuch gesehen, die eine Schminkepalette in der Hand halten und besprechen, wie sie ihre Augen

schminken. „Das ist das einzige bisschen Luxus, das diese jungen Frauen haben.“

Während in den großen Flüchtlingscamps der Vereinten Nationen Tausende von Syrern leben, ist das Lager in Kilis vergleichsweise klein. Es wird privat geführt vom deutschen Verein Spendahilfe aus München. Dieser wurde von der Familie Dahi ins Leben gerufen. Mahmoud Dahi ist Syrer, lebt aber seit 30 Jahren in Deutschland. Seit Beginn des Bürgerkriegs in seinem Heimatland versucht er, den Menschen zu helfen. Als sich der Konflikt zunehmend verschärfte, gründete er den Verein und eröffnete das Lager in Kilis. Im September 2014 kamen noch ein Waisenhaus und Unterkünfte für Helfer dazu.

„Mahmoud Dahi ist die gute Seele des Lagers“, sagt Heide Matthias, die froh ist, auf den Münchner Verein gestoßen zu sein. Denn fast hätte die Schulmappe das gesammelte Geld den Spendern zurückgegeben. Ursprünglich sollte das Geld einer Schule in Al Mayadin zugute kommen. Der Ort war zu diesem Zeitpunkt noch fern des Bürgerkriegsgeschehens. Doch dann trat der Islamische Staat auf den Plan. Mittlerweile liegt der Ort inmitten des IS-Stammlandes. „Wir wollten auf keinen Fall, dass es dem IS in die Hände fällt“, sagt Matthias.